

Dopiade : die volle Wahrheit

Autor(en): **Ritzmann, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dopiade

Die volle Wahrheit

Hören wir doch auf damit. Mit dieser ewigen Debatte über Doping, überführte Sünder und aberkannte Weltrekorde und Medaillen. Wenn wir von Doping im Zusammenhang mit Sport sprechen, läuft das auf eine «Huhn-oder-Ei»-Diskussion hinaus. Die Alten Griechen nämlich hatten verzweifelt nach einem Vorwand gesucht, fortwährend bewusstseins-erweiternden Substanzen zu frönen, ohne dabei ein schlechtes Gewissen zu haben. Dämpfe von Harzen oder Rauch von merkwürdigen Pflanzen. Egal. In vielen Kulturen wurden nach öffentlichen Spielen die ehrvollen Sieger den Göttern geopfert. Manchmal wurden auch alle Athleten getötet, woher sicherlich der Ausspruch «Mitmachen ist wichtiger als gewinnen» stammen dürfte.

In diesem Kontext erscheint es doch als paradox: Früher wurden also die gedopten Athleten – die ja dann siegten – geopfert. Ein durchaus wichtiger Hinweis, der dem Olympischen Komitee helfen könnte bei den Diskussionen über Dopingbekämpfung. Die Legende von Marathon stimmt übrigens auch nicht. In Wahrheit ist der Bote Pheidippides damals so weit gelaufen, weil er nach dem Inhalieren von präpariertem Olivenöl eine Panikattacke bekommen hatte. Ergo auch Doping.

Historiker haben das im Nachhinein – mit freundlicher Unterstützung von Laufschuh-Herstellern – geschickt hingebogen. Oder das Ritual mit dem olympischen Feuer. Wer ausser einem völlig zgedröhnten Griechen käme denn bitte schön auf die Idee, während einem Sportanlass eine Fackel brennen zu lassen? Gerüchten zufolge benutzten die Teilnehmer die Fackel, um Feuer für ihre Joints abzunehmen, was nicht selten zu Verbrennungen im Gesicht führte, womit bewiesen sein dürfte, dass der spätere Erfinder des Feuerzeugs ein Barträger gewesen sein muss. Aber das ist eine andere Geschichte.

Also, nach diesen Ausführungen sollten die richtigen Verhältnisse wieder hergestellt sein; sie sollen einen gesunden Umgang mit Sport und Doping ermöglichen. Wenn wir das nächste Mal – und das nächste Mal wird kommen – von einem wegen illegaler Substanzen überführten Sportler hören, dann rufen wir uns in Erinnerung: Der hat den wahren olympischen Geist verstanden.

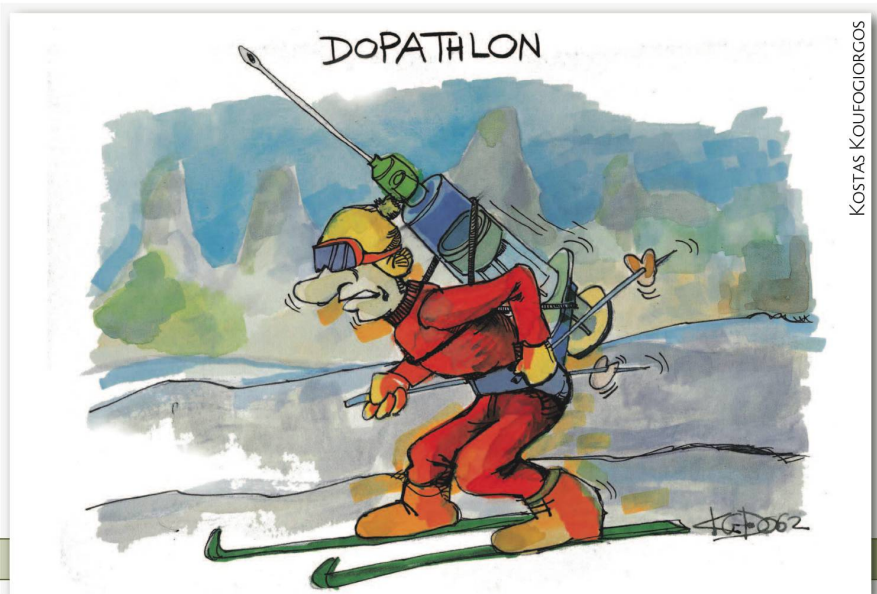
JÜRIG RITZMANN



BURKHARD FRITSCHE



CONSTANTIN PAVEL



KOSTAS KOUFIOGIORGOS

